Socialdemokratisches Staatswesen

von

Dr. L. Barkan.

Zu beziehen durch
The International News Company,
31 Beekman Str., New York.

Preis : : 15 Cents.

Vorwort.

Dieses kleine Opus hat die Bestimmung mehr Licht in die sociale Frage zu bringen. Da die Naturwissenschaft unter allen Wissenschaften das beste und hellste Licht verbreitet, bin ich zumeist von naturwissenschaftlicher und zwar darwinistischer Basis ausgegangen. Einige Stellen rühren von Max Nordau's vielgelesenem Werk „Die conventionellen Lügen der Culturmenschheit" her, doch lag es in der darwinistischen Tendenz meines Werkes, mich von den zu sehr in's Detail gehenden socialen und ökonomischen Auseinandersetzungen dieses Verfassers fern zu halten.

Ich habe mich einer Einfachheit und Schlichtheit der Ausdrucksweise beflissen, um das Werk entsprechend dem allgemeinen Interesse, welches die sociale Frage heute erregt, allen Kreisen genießbar zu machen.

Und nun ein Wort an meine Gönner und Gegner.

Ich erwarte, daß Beide den Kampf nur auf das sachliche Terrain übertragen; es handelt sich ja nicht um den Sieg von Personen, sondern um das Durchbrechen und die Klärung von die ganze Welt vom Grunde aus erschütternden Ideen und hiefür paßt eine versöhnliche, leidenschaftslose Discussion am besten.

Ich halte mich im Dienste der guten Sache für berechtigt, meine Gönner und insbesondere meine Gegner, welche dieses kleine Werk einer Entgegnung würdigen, um die Uebersendung derselben durch den Verleger zu bitten, damit das Zustandekommen einer verbesserten Auflage desto sicherer erreicht werde, denn "audiatur et altera pars".

Da Carl Marx und seine Jünger die Begriffe Socialdemokratie und Communismus für identisch halten, respektive einen Communismus als die logische Consequenz der socialdemokratischen Bestrebungen deduciren, habe auch ich diese Identificirung beibehalten.

Soviel mir bekannt, behandeln alle bis jetzt erschienenen, das socialdemokratische Sujet ventilirenden Schriften nur die Ausführbarkeit und die nationalökonomische Zweckmäßigkeit der socialdemokratischen Forderungen; doch darum handelt es sich ja meiner Ansicht nach weniger, als um die Behauptungsfähigkeit eines etwa schon begründeten socialdemokratischen Staatswesens und auf die Frage, ob dasselbe sich als einigermaßen unerschütterlich und andauernd bewähren könne, müssen wir mit einem entschiedenen „Nein“ antworten.

Versetzen wir uns auf den der socialdemokratischen Partei günstigsten Standpunkt, nehmen wir an, sie habe an allen Punkten gesiegt, sei mit allen ihren Bestrebungen und Forderungen durchgedrungen, und das socialdemokratische Staatswesen sei nicht allein begründet und allgemein eingeführt worden, sondern habe sogar schon einen Bestand von 75—150 Jahren aufzuweisen. Dann aber bräche eine vernichtende Sturmfluth von unausbleiblichen Verlegenheiten und unüberbrückbaren Störungen über das socialdemokratische Staatswesen herein, unter deren Brandung dessen letzte formellen Reste begraben würden, nachdem sein imaginäres Wesen schon viel früher zu Grabe getragen worden wäre.

Eine der vorzüglichsten Ursachen der Bestandsunfähigkeit eines socialdemokratischen Staatswesens wäre die unvermeidliche und nicht wegzuleugnende enorme Ueberbevölkerung unserer Erde.

Halten wir uns vor Augen, wie die von den Spaniern nach Südamerika gebrachten zehn Rinderpaare, die vor wenigen Jahren nach den „Vereinigten Staaten“ herüber=

geholte unansehnliche Zahl von Sperlingen, und die in geringer Zahl nach Australien geschickten Kaninchen nach verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit zu vielen Millionen angeschwollen sind, so können wir nicht umhin aus diesen Beispielen die Lehre zu ziehen, daß die unbehinderte oder wenig behinderte Vermehrung irgend einer Species ungeheure Dimensionen annehmen müsse. Darwin sagt in seinem Werke "Struggle for life".

„Wir können zuversichtlich behaupten, daß alle Pflanzen und Thiere das Bestreben haben, sich in einem geometrischen Verhältnisse zu vermehren, daß eine jede Pflanzen- oder Thier-Species auch den letzten mit ihrer Existenz vereinbaren Platz ausfüllen müßte, wenn nicht dieses Vermehrungsbestreben durch eine ausgiebige Vernichtung in Schranken gehalten würde. Darwin sagt ferner: „Selbst der in seiner Vermehrung zurückbleibende Mensch verdoppelt sich in 25 Jahren, und wenn die Vermehrung in diesem Verhältnisse anhalten sollte, wäre in weniger als 1000 Jahren der Menschheit buchstäblich die Möglichkeit benommen, nebeneinander zu stehen."

Wann würde nun diese erdrückende Bevölkerung auf unserem Planeten Platz zu greifen beginnen?

Nehmen wir an, daß das socialdemokratische Staatswesen im Jahre 1900 beginne, und daß die Bevölkerung der Erde in diesem Jahre und 100 Jahre später sich gering gerechnet nach der folgenden Tabelle auf die 5 Welttheile vertheile:

	1900	anno	2,000	
Europa	300	M.	4,800	M.
Asien	800	"	12,800	"
Afrika	200	"	3,200	"
Australien	10	"	160	"
America	100	"	1,600	"

Die Uebervölkerung hätte somit bei Europa, das allerhöchstens 1800 Millionen erhalten kann, schon im Jahre 1975 weit mehr als die Maximalziffer erreicht. Aus diesem Nachweis der ungeheuren Zunahme des menschlichen

Geschlechtes bei ungehinderter oder wenig behinderter Vermehrung geht allein schon die Nichtigkeit und Bestandsunfähigkeit eines socialdemokratischen Staatswesens hervor. Schon nach verhältnißmäßig kurzer Dauer desselben, nach 75 Jahren, würde sich in den alten Welttheilen eine schreckliche, verzweiflungsvolle Uebervölkerung aufstauen, und bald würden auch die neuen Welttheile nachfolgen.

Eine Reduction der Anzahl der Menschen in Folge von Kriegen, Gemüthsdepressionen, Hungersnoth, sonstigen Entbehrungen, oder Epidemien wäre principiell ausgeschlossen. Kriege hätten ja nach den socialdemokratischen Lehren ganz wegzufallen. Epidemien mehr, weniger auch, da erstens die sie veranlassenden Kriege nicht mehr geführt würden und zweitens eine Besserung der Wohn- und Nährweise, und eine Vervollkommnung der hygienischen Verhältnisse mit in das Programm der Socialdemokraten gehören.

Wenn wir uns die verwirklichten Forderungen der Socialdemokraten in ihrer logischen Entwickelung vergegenwärtigen, müßte die rapide und trostlose Zunahme der Bevölkerung auf folgende detaillirte Motive zurückzuführen sein:

Es würden in Folge der gebesserten hygienischen Verhältnisse, der gebesserten Wohn-, Nähr- und Kleidungsweise, der reducirten Arbeitszeit, und in Folge der Kraft- und Gesundheitszunahme der Eltern bedeutend weniger Kinder, als heute mit Tod abgehen, und Erwachsene erst recht nicht, denn abgesehen von der Verminderung gewerblicher Unfälle und Krankheitsursachen würde ja bei Erkrankten sofort die nöthige Pflege und ärztliche Behandlung eintreten, da die Erkrankten dann nicht, wie heute so oft mit der Arbeit fortzufahren sich genöthigt fühlten. Wie alle körperlichen Thätigkeiten dann in einem günstigeren und gesteigerten Maße zur Geltung kommen würden, so wären auch die Generationsfähigkeit und die Kinderproduktion erhöht und bis in ein höheres Alter andauernd. Dazu kömmt, daß dann nicht so viele Männer und Frauen, wie heute der Ehelosigkeit verfallen würden, und schließlich muß man auch eine gesteigerte Lang-

lebigkeit voraussetzen, da ja die schädlichen, krank machenden und den Tod frühzeitig herbeiführenden Momente von heute wegfallen sollen. Kann diese unheilvolle und selbst den „Ellbogenraum“ fortnehmende Uebervölkerung von den Socialdemokraten vermieden werden? Nein. Keineswegs.

Die Beschränkung des Kindersegens wäre ja ein immoralischer Akt, und müßte ja als solcher gegen die socialdemokratischen Principien verstoßen; übrigens wäre ja die absolute Uebervölkerung sogar bei einem Zweikindersystem, wenn auch etwas später, unvermeidlich, und auf weniger Kinder würden sich ja Eltern, wenn überhaupt, in einem prosperirenden Staatswesen, wie dies das socialdemokratische sein soll, nicht einlassen. Die Berechtigung des Kindersegens den Einen einzuräumen und den Andern vorzuenthalten, würde aber erst recht gegen die Grundprinzipien der Socialdemokratie verstoßen.

Daß eine Egalisirung der Menschheit d. h. eine Ausgleichung der Racen- und Nationalitätsunterschiede die Vermehrung derselben aufhalten würde, ist ebenfalls ausgeschlossen, denn die Uebervölkerung wäre in Europa und Asien schon nach 75 Jahren und in anderen Welttheilen in 100—150 Jahren eine „erstickende“ geworden, und bis dahin und noch viel länger hinaus könnte von einer Egalisirung keine Rede sein; übrigens würde sich dieselbe zunächst nicht in quantitativen Rückwirkungen d. h. durch Verringerung von Geburten, sondern qualitativ d. h. durch körperliche und intellectuelle Depravation manifestiren.

Mir ist wahrhaftig kein Moment bekannt, welches eine mit der Moralität und Erhabenheit des Liebesactes vereinbare Reduction des Kindersegens zur Folge haben könnte.

Einem socialdemokratischen Staatswesen stände es nicht wohl an, einen Despotismus durch Fernhaltung ungesunder Individuen von der Kindererzeugung auszuüben, aber wenn auch diese Beschränkung den Ungesunden auferlegt würde, sie würde doch nichts fruchten, und den Eintritt der Uebervölkerung um wenige Decennien höchstens aufhalten; übri-

gens würde das Staatswohl vom sanitären Standpunkte diese Vorsicht nicht, oder nur in beschränktem Maße erheischen, da principiell die Schwächlichen und Kranken von immer kräftiger und gesünder werdenden Generationen abgelöst werden sollten.

Auch die Trockenlegung von Sümpfen und sonst unter Wasser befindlichen Gegenden, die bis zum Exceß getriebene Cultivirung aller heute unbebauten Gegenden, und selbst die der Hochgebirge vermöchte nur palliative Hülfe zu schaffen.

Colonisation und Auswanderung als Hülfsmittel zu gebrauchen, wäre gleichfalls ein Schlag in's Wasser, denn die mit Vorzügen ausgestatteten Länder würden ja alle unter der gleichen Calamität zu leiden haben, und wer sollte eigentlich nach den ungesunden Gegenden, wenn diese überhaupt freien Spielraum übrig ließen, auszuwandern gezwungen werden? Etwa Verbrecher? An Verbrecher glaubt ja nicht der Socialdemokrat. Er nimmt nur Stupidität und Opfer des heutigen Wirthschaftssystems an, und Verbrechen soll ja das socialdemokratische Staatswesen gar nicht aufkommen lassen.

Da wären freilich so manche den frühen Tod bringende Plätze, wie Batavia, Rio, Colon, Calcutta und überhaupt die meisten Küstenplätze tropischer Gegenden, aber ein socialdemokratisches Staatswesen, das seine Bestimmung anpreist, der Menschheit helfend und fördernd entgegenzukommen, müßte doch mindestens vor einer Ansiedlung in ungesunder Gegend schützen.

Den herrschenden Socialdemokraten stünden eben zur Verringerung der Menschenzahl nicht solch einschneidende Mittel zur Verfügung, als den bisherigen Machthabern, welche dem Kampfe um's Dasein als unbewußte Werkzeuge so oft gedient haben. Die Opfer der Kriege der letzten Decennien verschwinden gegen die der Napoleonischen Kriege und des siebenjährigen Krieges, und diese wieder gegen die des dreißigjährigen Krieges, der Kreuzzüge und der Inquisitionen, wobei jedesmal 10—11 Millionen Menschen zu Grunde

gingen, und erst von den Indianern, welche bei Ankunft der Europäer in einer Zahl von 16 Millionen die Vereinigten Staaten bewohnten, sind kaum 300,000 zurückgeblieben.

Am allerschnellsten würde sich die Uebervölkerung in Europa und zwar in jenen Ländern einstellen, in welchen die socialdemokratische Partei zahlreich und gut organisirt ist, demnach in Deutschland, England, Belgien, Schweden und der Schweiz, welche gleichzeitig auf einen Import von Lebensmitteln angewiesen sind. Folglich würden sich auch zunächst in diesen Ländern die schreienden Uebelstände und verzweiflungsvollen Verlegenheiten einer Uebervölkerung dem socialdemokratischen Staatswesen aufdrängen, zumal die Lebensmittelrimessen des Auslandes und der überseeischen Gegenden ausblieben. Es ist nämlich nicht gut einzusehen, weshalb diese mehr Lebensmittel, als sie für sich selbst zum Consum brauchten, produciren, und weshalb sie einen eventuellen Ueberschuß dem westlichen Europa abgeben sollten, da die genannten Länder bezüglich ihres industriellen Exportes von ihnen abgedankt werden würden; der Consum von Industrie-Produkten würde ja sehr einschrumpfen und Luxuswaaren hätten dann vermuthlich sehr wenig, oder gar keinen Absatz. Ein socialdemokratisches Staatswesen müßte ferner principiengemäß aufhören, die sich heute so gut zahlenden Artikel: Opium, Spirituosen und Waffen zu exportiren.

Die civilisirten Nationen fruchtbarerer Länder würden wohl Alle selbst ihren verringerten Bedarf an Industrie-waaren erzeugen, und der Landwirthschaft auch nur zur Deckung ihres eigenen Bedarfs obliegen; eine Mehrleistung wäre ja erstens für sie überflüssig, und würde zweitens die von den Socialdemokraten angestrebte Arbeitseinschränkung in Frage stellen; die primitiven, zumeist in den Tropen wohnenden Völker würden indessen auf die Bewerbungen der socialdemokratischen Civilisation und Industrie Allen voran Verzicht leisten. Sie würden, wenn auch unbewußt, doch im Einklang mit den socialdemokratischen Principien nur für sich allein sorgen, was eine Sistirung der heute in so großem

Maßstabe von tropischen und subtropischen Gegenden nach Europa und anderen Welttheilen stattfindenden Transporte von Lebensmitteln, Gewürzen, Droguen ꝛc. zur Folge hätte. Ein socialdemokratisches Staatswesen hätte kein Recht diese bedürfnißlosen Leute zur Arbeit zu treiben und sie zu zwingen mehr einzuheimsen, als sie für den eigenen Bedarf benöthigten.

Lange würde indessen das unheilbare Gebreste der Uebervölkerung, respektive der unzureichenden Lebensmittel nicht auf die genannten Länder beschränkt bleiben, sondern sich bald über ganz Europa und die anderen Welttheile erstrecken.

Im Vorbeigehen möchte ich auch die gutgemeinten aber undankbaren Bestrebungen der „internationalen Friedensgesellschaft“ abfällig beurtheilen, welche ebenfalls den ewigen Frieden herstellen und die leidigen Kriege abschaffen möchte, selbstverständlich ohne einen Mißerfolg abwenden zu können. Der Kampf um's Dasein und die sich daraus ergebenden Anfeindungen und Kriege sind eben ein nothwendiges Uebel, und da Kriegserklärungen und Zwistigkeiten zumeist eine mindestens von einer der feindlichen Parteien ausgehende Beschränktheit des Wissens und der Vernunft zur Voraussetzung haben, wäre man veranlaßt Oxenstierna's Ausspruch: „Mein Sohn, Du weißt nicht, mit wie viel Dummheit die Welt regiert wird,“ dahin zu ergänzen, daß auch der Concurrenzkampf zwischen Dummheit und Vernunft, Moralität und Immoralität, Fortschritt und Rückschritt ein nothwendiges Uebel sei, und mithin keine Unterbrechung erleiden könne. Wir dürfen aber darob nicht verzagen, und keine Erschlaffung in unseren culturellen Bestrebungen eintreten lassen, da sonst der Concurrenzkampf aufhören würde, ein gleicher zu sein; will man nicht zu den Schrecknissen der Inquisition, des Faustrechtes, der Feudalherrschaft und des Sklaventhums zurückkehren, so bleibe man im Geleise des heutigen Concurrenzkampfes, immerhin mit der Abänderung,

daß die verbrauchten und brüchigen Stellen des Geleises durch neue ergänzt werden.

Ein socialdemokratisches Staatswesen läßt sich nicht erreichen, und wenn auch erreichen, nicht behaupten; man kann aber den Concurrenzkampf auf eine stets günstigere Basis stellen, und ihm bessere, schonendere Kampfmittel anpassen. Auch der Kampf erfordert einen Anstand. Der Zelotismus muß der Toleranz Platz machen, und auch freien Anschauungen muß ein ausreichender Spielraum übrig bleiben.

Auch der materielle Concurrenzkampf sollte nicht zu sehr erschwert werden. Die zu große Bodenansammlung in einer Hand und die rücksichtslose Vergeudung der Gaben der Natur seien unstatthaft, eine Progressivsteuer sollte eingeführt werden, das Erbrecht nicht entfernten Verwandten zu Statten kommen, und dem Eigenthum die weitgehendste Möglichkeit eingeräumt werden, seine Besitzer möglichst oft zu wechseln. Die Festrennung des Eigenthums ist ein naturwidriger Vorgang, das häufige und rasche Uebergehen des Eigenthums von einer Hand in die andere dagegen ein naturgemäßer, denn es waltet ein unerbittliches Gesetz, welches die durch die Gütererwerbung gesetzte Störung im Wirthschaftsleben der Gesellschaft auszugleichen sucht. Ein Individuum, das sich niemals in der Nothwendigkeit befunden hat, seinen primitivsten, organischen Instinkt, den der Erwerbung seiner Lebensmittel auszuüben, verliert auch sehr bald die Fähigkeit, seinen Besitz zu erhalten, und gegen die Gier der denselben nachstellenden Besitzlosen zu vertheidigen. Es ist mit dem Vermögen, wie mit einem Organismus. Dieser muß lebensthätig sein, wenn er bestehen soll; sowie die Lebensvorgänge in seinen Zellen aufhören, fällt er der Fäulniß anheim und wird von den mikro- und makroskopischen Wesen, die auf Beute lauernd die ganze Natur erfüllen, verschlungen. Ganz so kann man sagen, daß ein Vermögen, in welchem nicht ein reger wirthschaftlicher Lebensprozeß den Kreislauf und Stoffwechsel unterhält, für den Besitzer abstirbt und neuen Erwerbern anheimfällt.

Wir glauben, daß die Entwickelung der menschlichen, wie die aller anderen Gattungen durch die Zuchtwahl vielleicht erst ermöglicht, jedenfalls aber gefördert wurde, und daß der Kampf um's Dasein im weitesten Sinne die ganze Menschheitsgeschichte ebenso wie das Dasein des obscursten Individuums formt und allen Erscheinungen der Politik, wie des Gesellschaftslebens zu Grunde liegt.

Alle unsere Errungenschaften haben wir dem Kampfe um's Dasein zu verdanken. Durch ihn wurden wir mit den Fähigkeiten ausgestattet, unsere hohe Culturentwickelung zu erklimmen, und durch ihr sind wir das geworden, was wir sind, und das ist mehr, als je.

Diesem Kampfe ist auch die bessere Durchbildung und Organisirung der Arbeiter, leider aber auch die socialdemokratische „Entgleisung" eines Theiles derselben zuzuschreiben. Durch die Bildung einer socialdemokratischen Partei, welche den abschüssigen Weg des Communismus einschlägt, hat sich der geistige Kampf um's Dasein in eine licht- und luftarme Sackgasse verrannt, in welcher kein gutes und gesundes Bleiben ist.

Die socialdemokratische Partei konnte sich nur dadurch bilden, daß sie ihre geistige Nahrung aus dem ergiebigen Boden, auf welchem der Kampf um's Dasein sich abspielte, bezog und nun verleugnet sie ihre geistige Abstammung von diesem Mutterboden, und sucht als unstetes, unverankertes und heimathsloses Luftgewächs diesen Causalnexus aufzuheben, indem sie den Kampf um's Dasein und den Wettbewerb der Menschen unter einander zum ewigen Stillstand zu bringen beabsichtigt.

Diesem Kampfe haben wir die Existenz von Künstlern, Forschern und Gelehrten zu verdanken, und sobald der Kampf erlischt, ist es um deren Nachwuchs geschehen. Es gehört übermäßig viel Fleiß und Anstrengung, Ueberwindung und Entbehrung dazu, um in einer dieser Branchen Tüchtiges zu leisten und fehlt der Sporn des Ehrgeizes und der Existenz-Ungewißheit, dann ruhen Kunst, Wissenschaft, Forschung

und Gewerbe. Kein Organismus in der weiten Lebewelt arbeitet, um zu arbeiten, sondern stets nur zum Zweck der Selbst- und Gattungserhaltung, und gerade nur so viel, wie dieser Doppelzweck erfordert, und diese Arbeitsleistung reicht auch zur Gesundung, Kräftigung und Entwickelung der Organe vollständig hin. Ruhe, behaglicher Müssiggang ist dem Menschen, wie allen anderen Thieren unendlich natürlicher, angenehmer und wünschenswerther, als Arbeit und Anstrengung, seien es die des Körpers oder Geistes.

Selten oder nie würde sich in einem socialdemokratischen Staatswesen, (und in den späteren Generationen schon gar nicht) Jemand einem ernsten und anstrengenden Studium oder sonstigen Wirken hingeben wollen. Die umfangsreichen mit größtem Eifer und unermüdlicher Emsigkeit gesammelten Bibliotheken würden hinfür ein staubiges, unbehelligtes Dasein führen, und die Hochschulen und die meisten anderen Unterrichtsinstitute würden aus Mangel an Gelehrten, Lehrfähigen und Lernwilligen eingehen, die Menschheit würde aufhören stets neues Intelligenz-Saatkorn zu produciren und auf die Nachkommenschaft der Tüchtigen und Hervorragenden wäre erst recht kein Verlaß. Wer immer es in einem Fache zur Vorzüglichkeit gebracht hat, fühlt freilich eine herrliche Selbstbefriedigung; mit Stolz und Genugthuung sieht er auf den weiten zurückgelegten Weg und auf das erreichte Ziel, aber es ist erwiesen, daß die meisten dieser Capacitäten äußerst selten ebenbürtige, wenn überhaupt Kinder haben. Das Genie gibt, indem es sich bethätigt, soviel organische Kraft aus, daß ihm für die Zeugung keine übrig bleibt.

Seltsame Theilung der Arbeit im Menschengeschlechte! Die gemeinen Menschen haben das Geschäft der materiellen Erhaltung ihrer Spezies zu besorgen, die großen Geister sich nur mit der ruckweisen Förderung der intellectuellen Entwickelung zu befassen. Man schafft nicht zugleich Gedanken und Kinder. Diejenigen Kinder indessen, welche Nachkommen hervorragender Geister und Spitzen der mensch-

lichen Gesellschaft sind, werden sehr häufig theils durch die sie umgebenden günstigen materiellen Verhältnisse, theils durch die Schuld ihrer Väter, die nicht selten entweder aus eigenem Antriebe, oder von ihren Frauen beeinflußt, das von ihnen durchkämpfte mühe- und dornenvolle Leben mindestens ihren Kindern zu ersparen bestrebt sind, von einer ausgiebigen Entwickelung ihrer Fähigkeiten abgehalten.

Die von den Socialdemokraten angestrebte Gleichheit ertödtet ein eifriges Streben und Trachten, denn wo ein Streben und Trachten zum Vorschein kommen, da hat auch die Gleichheit zu existiren aufgehört, und an deren Stelle sind Vorrang und Vorzug getreten.

Vorrang und Ungleichheit könnte auch ein socialdemokratisches Staatswesen nicht ausmerzen. Man würde dieses unvertilgbare Uebel am leichtesten bei der Wahl der Berufsarten gewahr werden. Wer sollte das Vorrecht genießen, mit einer leichteren Berufsart bedacht zu werden, und wer wäre gezwungen, sich einer schwereren und unangenehmeren zu unterwerfen? Die Socialdemokraten wissen darauf schnell Bescheid, indem sie die Wahl des Berufes freistellen und sie von den Fähigkeiten des Berufscandidaten abhängig machen, übersehen aber, daß dann nur die leichteren und angenehmeren Berufsarten ihre Abnehmer fänden; auf die Erkennung und Beurtheilung von Fähigkeiten kann man sich aber nicht verlassen, denn erstens gibt es selten Menschen mit ausgesprochenen Fähigkeiten und zweitens müßten in einem socialdemokratischen Staatswesen Fähigkeiten in Folge der gleichmäßigen Lebens- und Erziehungsweise einer immer mehr zunehmenden Egalisirung unterliegen.

Die unangenehmeren Berufsarten mit reducirter Arbeitszeit in Einklang zu bringen, hätte in einem socialdemokratischen Staatswesen, wo Jedermann nur ein schonungsvolles, geringes Maß von Arbeit verrichten soll, auch keinen Sinn, und außerdem wäre dies mit den Eigenthümlichkeiten eines

jeden Gewerbes nicht immer vereinbar. Eine Alternirung in der Ausübung mehr oder minder angenehmer, mehr oder minder beschwerlicher Gewerbe eintreten zu lassen, würde, da die meisten Gewerbe eine gewisse Schulung und Praxis erfordern, gleichfalls zu keinem Zwecke führen. Wer sollte z. B. Maurerei, Bäckerei, Glasschmelzerei, Bereitung von Chemikalien, Droguen, Blei-, Quecksilberwaaren oder ein anderes ungesundes Gewerbe betreiben, wer sollte Bergwerksarbeiter, Matrose oder Heizer werden? Auch ein socialdemokratisches Staatswesen würde z. B. mit der Schifffahrt und dem überseeischen Verkehr nicht brechen wollen; es ist aber gar nicht ersichtlich, woher und wie es das erforderliche Contingent an Matrosen und Heizern recrutiren könnte. Wenn auch im Verhältnisse zu heute die doppelte Anzahl von Matrosen und Heizern engagirt würde, und folglich ein jeder Schiffsbedienstete dann nur die halbe Arbeit, oder noch weniger zu leisten hätte, könnte doch ein socialdemokratisches Staatswesen auch nicht im Entferntesten mit Matrosen oder Heizern nach Bedarf versehen werden. Und so wäre es mit vielen anderen Gewerben. Die Freiheit der Berufswahl müßte aufhören, und was wäre natürlicher, als daß diejenigen, welche leichtere und angenehmere Berufsarten inne hätten, sie ihren Kindern zu erhalten suchten, oder anders ausgedrückt, daß die Kinder derjenigen, welche schlechtere und beschwerlichere Berufsarten ausübten, nicht zu den besseren Gewerben zugelassen würden, und demnach hätten wir denn die Bildung eines festgeschlossenen starren Kastenwesens mit seinen versteinerten Schroffheiten, Bedrückungen, absoluten Ausschließungen und Zurücksetzungen vor uns, welche der Gerechtigkeit, dem Gefühl und dem fortschrittlichen Geist unverhältnißmäßig mehr Hohn, als unser heutiges Concurrenzsystem sprächen und die Hoffnung auf einen Ausgleich und ein Besserwerden viel schwerer, als unser heutiger Concurrenzkampf aufkommen ließen. Nur eine Verzichtleistung der Eltern auf die Erziehung und Umgebung ihrer Kinder und eine gegenseitige Entfremdung derselben könnten vielleicht

diese Schwierigkeit aus dem Wege schaffen. Will aber das socialdemokratische Staatswesen von der Liebe abstrahiren? Bedarf es des Sonnenscheins der Liebe nicht?

So lange es indessen Liebe geben wird, wird es auch an Parteilichkeit nicht fehlen; dessenungeachtet müssen wir die Liebe hochhalten, denn gegen die Entweihung und Austrocknung derselben würde sich jedes fühlende Herz aufbäumen.

Auch die Natur würde nicht von ihrem Rechte abstehen, die Beschränkungen der Ungleichheit zu vermehren. Wer dürfte in den schöneren, gesünderen und fruchtbareren Gegenden wohnen und wer wäre verurtheilt mit minder guten Localitäten Vorlieb zu nehmen? Alles würde nach Jenen drängen und die Verlegenheit der socialdemokratischen Quartiermeister, zumal zur Zeit der beginnenden Uebervölkerung, wäre eine enorme und unheilbare. Die Consequenz wäre vermuthlich die Einschränkung der Freizügigkeit respective die Fernhaltung von Zuzüglern.

Wir können nicht oft genug wiederholen, daß man sich unsere heutige, hochentwickelte Cultur nur durch ein heißes Ringen und eifriges Vorwärtsstreben entstanden denken kann, und daß, wenn die Vorbedingungen zum Kampfe um's Dasein schwinden würden, auch die geistigen und gewerblichen Fähigkeiten und Thätigkeiten immer mehr zusammenschrumpfen müßten. Wir haben kein Beispiel, daß ein Stamm oder Volk, dem der Kampf um's Dasein leicht gemacht war, einen Culturzustand aufzuweisen gehabt hätte, und mit demselben Rechte können wir annehmen, daß die vor Eintritt der Uebervölkerung gesicherte Versorgung der Angehörigen eines socialdemokratischen Staatswesens mindestens ihre geistigen und gewerblichen Fähigkeiten und Errungenschaften schwächen und niederdrücken würde, wie etwa ein zu fetter Boden das Wachsthum mancher Pflanzen verhindert. Sollte nun von socialdemokratischer Seite die

Frage aufgeworfen werden, ob es nicht besser sei, unsere Cultur fallen zu lassen, und dafür eine gerechte Versorgung der ganzen Menschheit und eine gleichmäßige Vertheilung der Güter in Tausch zu nehmen, so erklären wir die Ventilirung dieser Frage für so lange als gegenstandslos, als nicht ein socialdemokratisches Staatswesen erweislichermaßen die oben auseinandergesetzte ungeheuere Uebervölkerung und die sonst erwähnten Uebelstände vermeiden kann.

Da die Socialdemokraten ihre Forderungen auf wissenschaftlicher Basis aufbauen, hat man ein Recht, von ihnen zu verlangen, daß sie consequenterweise die Wirkungskreise ihres socialdemokratischen Staatswesens auch schon jetzt wissenschaftlich entwerfen. Ist dies bis jetzt geschehen? Nein, und geschähe es, würden die grellen Wiedersprüche und unübersteiglichen Hindernisse um so mehr zu Tage treten.

Auch Carl Marx wußte auf eine dahinzielende Interpellation keinen Bescheid. Er sagte, was alle Socialdemokraten wiederholen: „Wozu unsere Zukunft schon jetzt theoretisch entwerfen, der unvermeidliche Conflikt zwischen Kapital und Arbeit muß eben mit Naturnothwendigkeit eintreten, wir können daran nichts hindern, und sind also unser Actions-Programm schon jetzt zu entwerfen nicht verpflichtet."

Man könnte vom darwinistischen Standpunkte des Kampfes um's Dasein das Bevorstehen eines großen Conflictes zwischen Kapital und Arbeit erst recht zugeben, aber ebenso muß man consequenter Weise in Abrede stellen, daß daraus eine anhaltende Beglückung und Ruhe für die Menschheit resultiren würde, die Socialdemokraten haben dann nur eine neue in sehr düsteren, blutigen Farben gemalte Illustration zu dem Kampfe um's Dasein, der Reduction der Menschheit und dem Ueberleben des Passendsten geliefert. Frühere Kämpfe sind dann nur durch einen neuen, viel erbitterteren abgelöst worden, aber die Socialdemokraten sind mit ihrer Absicht doch nicht durchgedrungen, denn selbst im besten Falle, im Falle es für sie besser als in den analogen Kriegen unter Marius, Spartacus und in den Bauernkriegen abläuft,

also im Falle eines Sieges können die Socialdemokraten doch nur schnell vorübergehende Zustände einführen, welche wahrhaftig die Ströme vergossenen Blutes nicht aufwiegen, und keine Compensation für das ihnen vorausgegangene und durch den großen Conflict verursachte Leid und Wehe bieten würden.

Die Socialdemokraten können sich nicht den Einwirkungen der ewigen und unabänderlichen Naturgesetze entziehen. Hoch über den ökonomischen Gesetzen, deren Aufstellung und Modification Ergebnisse des menschlichen Denkens und Wirkens sind, walten die ehernen, unbeugsamen Gesetze der Natur und ihrer unabänderlichen Kräfte. Die Natur kennt kein Stehenbleiben, es gibt einen ewigen Wechsel, ein ewiges Aufbauen und Zerstören, dem auch ein socialdemokratisches Staatswesen sich nicht entziehen könnte, „denn Alles, was besteht, ist werth, daß es vergeht."

Jeder moralisch veranlagte Mensch jubelt dem Fortschritt und der Besserung menschlicher Zustände entgegen, aber eine Vollendung derselben können wir nicht erreichen, und das Sprichwort behält Recht, das Beste sei der Feind des Guten. Die Natur ruft uns ein gebieterisches Halt zu und weist uns in die Schranken der scheinbar rücksichtslosen und doch versöhnenden Weltordnung, die wir unmöglich überspringen können, zurück. Ein tiefes Weh beschleicht uns ob der Disharmonie zwischen unserem moralischen Wollen für die Allgemeinheit und unserem Können, und resignirt müssen wir uns den Anordnungen der Naturkräfte fügen, welche nicht nur pflanzliche und thierische Organismen, sondern auch die höchst entwickelten Geschöpfe, die Menschen, unerbittlich beeinflussen, ohne daß sie sich ihren Eingriffen auf die Dauer entziehen könnten.

Es wird immer Menschen geben, die der Triebfeder ihres schonungslosen Egoismus und ihrer die Nebenmenschen vernichtenden Leidenschaften folgen werden, während es wieder Anderen zur höchsten Genugthuung gereichen wird, ihren Nächsten und ihrem Gemeinwesen förderlich zu sein. Wäh-

rend Jene nun unbewußt zur Vernichtung der Menschheit beitragen, wirken diese ebenso unbewußt zu Gunsten des höchsten moralischen Principes, der Erhaltung und Entwickelung der menschlichen Gattung.

Der bessere Theil der Menschheit hat seit jeher instinktiv der weitgehendsten Verwirklichung dieses Princips zugestrebt, aber die Natur sucht der Ueberwucherung einer Art von Wesen vorzubeugen, und das Gleichgewicht in der Welt der Organismen aufrecht zu erhalten. Eine die ganze Menschheit, oder auch nur Theile derselben zufriedenstellende ökonomische Radikalcur kann es mithin nie geben; alle darauf abzielenden Rathschläge mögen wohl von einer wohlmeinenden Gesinnung eingegeben sein, können aber entweder gar nicht, oder nur für eine sehr beschränkte Dauer und nur einem Theile der Menschheit frommen, denn der Kampf um's Dasein gibt uns nur Palliativmittel an die Hand, und gestattet es unseren Nachkommen nicht, die Früchte unseres Kämpfens und Ringens in Frieden und Trägheit zu genießen. Auch sie müssen ihren Antheil an der ewigen Fluctuation von Vordringen und Zurückweichen, von Mühsal und Erholung, von Bedrückung und freiem Aufschwung, von Kummer und Zufriedenheit haben.

Der socialdemokratische Standpunkt verweist auf einen Zustand der Vollendung, auf eine gewisse Art absoluten Fortschrittes für die ganze Menschheit. Die Natur läßt aber nur ein allmäliges, oft unterbrochenes Fortschreiten zu. Je mehr sich ein Zustand der menschlichen Gesellschaft verallgemeinert und in die Länge zieht, desto leichter tritt auch die „Verjährung“ und die von Mißbräuchen angefreßene Ueberlebung ein, desto energischer ist die Einsprache der sich in ihrer Autorität verletzt fühlenden Natur. Sie liebt den Wechsel, und die Manigfaltigkeit, mithin auch nur den relativen Fortschritt und auch den nur pausen- und strichweise, als ob sie sich in cultureller Beziehung nicht auf dem ganzen Erdenboden, sondern nur den passendsten Stellen, Parkanlagen, in welchen die Blumen durch ver-

edelte Menschen repräsentirt werden, errichten wollte. Ein gesunder, öffentlicher Geist offenbart daselbst im Individuum und Staatswesen eine weitgehende Schonung und Duldung. Vernunft, Versöhnlichkeit und Mitleid verhindern die Entstehung von Verheerungen und Epidemien, welche nur in den Ländern der blinden Egoisten ihren Ursprung nehmen und dem Gesetze der Wiedervergeltung folgend von den verwahrlosten und elenden Hütten der Bedrängten nach den stolzen Gebäuden der das Gemeinwohl Ignorirenden reflectiren.

Die Socialdemokraten erklären das heutige Gebahren der Gesellschaft und des Staates für ungerecht und parteiisch. Wird aber das socialdemokratische Staatswesen gerechter oder besser sein, oder überhaupt sein können? Nein, und wenn es auch gerechter wäre, d. h. keinen Kummer und keine Noth im Gefolge hätte, der Menschheit wäre doch nicht damit gedient. Oder könnte sich etwa ein Staatswesen empfehlen, wo Kämpfen, Sorgen und Leidenschaften jeglicher Spielraum entzogen ist, wo eine trockene, trostlose, wüstenflache Nivellirung der menschlichen Sitten und Eigenschaften eingetreten ist, wo das Hoffen und Streben ihre Schwingen eingebüßt haben, wo das Gute ungleich dem von Schatten gehobenen Licht, das Böse so ganz und gar nicht zur Folie hat, wo Alles seinen maschinenmäßigen Gang geht, ein Tag wie der andere träge dahin fließt und das menschliche Leben, sein höheres Wesen gegen ein vegetirendes austauscht.

Was nützt es uns, wenn auch sonst Alles stimmt, und wir keinen Gram, keine Sorgen und keine Entbehrungen kennen, wenn uns das Bewußtsein unseres Wohlseins, d. h. die Zufriedenheit fehlt, was nützt es uns, keine Immoralitäten zu begehen, wenn uns das nur im Kampfe um's Dasein sich stählende moralische Bewußtsein abgeht. Beide Arten des Bewußtseins erlangen wir aber blos nur nach durchlebten Kämpfen und Ueberwindungen.

Freilich schließen die Kämpfe und das unaufhörliche

Wettlaufen der Menschen die Begründung der Gleichheit aus, aber die Gleichheit wäre ja doch nicht eine vernünftige Verfassung der Gesellschaft, „die Gleichheit ist ein Hirngespinnst von Stubengelehrten und Träumern, die niemals die Natur und Menschheit mit eigenen Augen beobachtet haben. Sie steht im Widerspruch zu allen Leben- und Entwickelungsgesetzen der organischen Welt. Wir, die auf dem Boden der naturwissenschaftlichen Anschauung stehen, erkennen gerade in der Ungleichheit der Lebewesen den Anstoß zu aller Entwickelung und Vervollkommnung.

Was ist denn der Kampf um's Dasein, diese Quelle der schönen Manigfaltigkeit und des Formenreichthums der Natur, anders als eine stete Bestätigung der Ungleichheit? Ein besser ausgerüstetes Wesen läßt die Artgenossen seine Ueberlegenheit fühlen, verkürzt ihnen ihren Antheil an dem Mahle, das ihnen die Natur bereitet, und verkümmert ihnen die Möglichkeit der vollen Geltendmachung ihrer Individualität, um für die Manifestation seiner eigenen mehr Raum zu gewinnen. Die Unterdrückten widerstehen, der Unterdrücker vergewaltigt sie. In diesem Ringen steigern sich die Kräfte der Schwächeren, und entfalten sich die des Stärksten zu ihrem höchsten Vermögen.

Jedes Erscheinen eines bevorzugten Individuums ist auf diese Weise eine Förderung für die ganze Gattung und hebt diese um eine Stufe empor. Die unvollkommensten Individuen werden im Kampfe um den ersten Platz vernichtet und verschwinden. Der Durchschnittstypus wird fortwährend besser und edler. Die heutige Generation steht in ihrer Masse so hoch wie die Ausnahmswesen der gestrigen, und die morgige hat den Drang, den Führern von heute gleich zu werden.

Es ist ein Wettlauf ohne Ende, doch immer nach vorwärts. Die Menge sucht den Bevorzugten gleich zu werden, die Bevorzugten suchen die sie auszeichnende Ungleichheit zwischen sich und der Menge zu erhalten und zu vergrößern. Fortwährende Anspannung der Fähigkeiten, unermüdliche

Anstrengung bei den Einen wie bei den Anderen und als Ergebniß der beständige Aufstieg zum Ideal.

Die Gleichheit würde ferner unseren edelsten Trieb, die Liebe ertödten. Auch sie bedarf des Kampfes, Sieges und Erfolges. Ihr Genuß ist bei charactervollen Leuten oft die Folge hochpotenzirter moralischer Handlungen. Schiene der Himmel den Liebenden nicht so hoch, wäre er nicht mit Wolken der Ungewißheit, des Hangens und Bangens verhängt, sie würde zu einem Scheindasein erblaßen.

Innerhalb primitiver Völker sind die Individuen leiblich und geistig wenig differenzirt. Bei allen Männern, wie bei allen Weibern herrscht die Stammesart vor, während eine Eigenart gar nicht vorhanden oder nur im Keim angedeutet ist. Alle Individuen sind wie in einer einzigen Form gegossen und einander zum Verwechseln ähnlich; alle haben als Zuchtmaterial ungefähr den gleichen Werth. Da braucht denn der Paarung keine Zuchtwahl voranzugehen; ihr Ergebniß wird ungefähr dasselbe sein, die Eltern mögen sich wie immer zusammengefunden haben. Große Gleichartigkeit der Individuen, schließt nicht nur die Nothwendigkeit, sondern sogar die Möglichkeit der Liebe aus. Der Fortpflanzungsdrang erweckt da im Individuum blos einen allgemeinen Wunsch nach dem Besitz eines Individuums des andern Geschlechts, er individualisirt jedoch nicht.

Ein Kampf, der an Schärfe den anderen Kämpfen nichts nachgibt, möge besondere Erwähnung finden. Es ist der Kampf gegen uns selbst. Im Grunde genommen ist jeder vermeidliche Kampf, in welchem wir unterliegen, gegen uns selbst gerichtet. Unsere geistigen Mittel zur Erkenntniß des Vernünftigen und der Außenwelt sind zu beschränkt, als daß wir nicht ab und zu einer Gefährdung unserer wahren Interessen ausgesetzt wären. Eine solche

Gefährdung und Hintansetzung des eigenen Vortheils liegt im Ansturm der Socialdemokratie.

Der Proletarier, der mit Verkennung der Weltordnung seine Ansprüche auf dem luftigen Grunde von Hirngespinnsten, unter denen der Communismus der weitest verbreitete, und meist geglaubte ist, aufbaut, begibt sich damit auf ein Gebiet, auf dem er unterliegen muß.

Dem Kapitalismus ist es spielend leicht gemacht, das Unsinnige dieser Theorie nachzuweisen. In der That, der Communismus, wie ihn alle socialistischen Schulen verstehen und predigen, ist die thörichte Ausgeburt einer Phantasie, die sich ohne Rücksicht auf die Weltwirklichkeit und Menschennatur blauen Träumereien hingibt. Eigentliche Gütergemeinschaft hat nie in der Welt bestanden.

Der Erwerb individuellen Eigenthums, dessen Vermehrung über das augenblickliche Bedürfniß hinaus, dessen Vertheidigung gegen etwaige Versuche Anderer, sich desselben zu bemächtigen, sind ihm also natürliche Lebensakte, Instinkte, die aus dem Grundtrieb der Selbsterhaltung geleitet sind, die nicht ausgerottet werden können und unter dem härtesten Zwang einer entgegenstehenden Gesetzgebung immer wieder mit Elementargewalt durchbrechen würden.

Proletarier aller Länder, wenn auch vereint, ihr vermöget nicht den Kampf gegen das Walten der Natur zu euren Gunsten auszukämpfen. Der Kampf um's Dasein wird so lange währen, wie das Leben selbst und er wird immer die Ursache aller Entwickelung und allen Fortschrittes sein.